

Wir Weiber!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir Weiber!

H. Jüllig.

Wir blühen wie Blumen im stillen Garten,
Wir träumen von Liebe, wir warten, wir warten
Auf den, der uns mit der Seele erblickt,
Auf den, der uns findet, auf den, der uns knickt —
Wir Weiber.

Wir schweben wie Dögel zum schwanken Geäste,
Flaumfedern die tragen wir eifrig zum Neste,
Wir sinds, die die lieblichen Kleinen bringen,
Wir lehren sie zwitschern, wir lehren sie singen —
Wir Weiber.

Wir beugen die Nacken in Demut der Last,
Wir dienen der Habgier, wir dienen der Hast,
Wir lassen die Milch in den Brüsten verjagen
Und opfern die Kinder der Seuche, den Kriegen,
Wir Weiber.

Doch nein! Wir erwachen! Wir halten Gericht!
Wir waren die Sklaven — wir bleiben es nicht!
Und mag er verdorren, der stille Garten:
Wir haben den Glauben, wir können warten —
Wir Weiber.

Zu unseren Illustrationen.

Giuseppe Scalerini, der begabte Satiriker und Künstler des „Avanti“, Zentrorgan der sozialdemokratischen Partei Italiens, den Genosse Nobs im Volkskalender des Jahres 1918 gewürdigt hat, stellte uns in liebenswürdiger Weise zwei Originalzeichnungen für die heutige Nummer zur Verfügung. Wir verdanken an dieser Stelle die freundliche Gabe und sind der Uebersetzung, daß sie unsren Lesern große Freude bereitet. Jede Nummer des „Avanti“ ist durch eine die heutige Gesellschaftsordnung und deren Mißwirtschaft geißelnde Zeichnung Scalerinis bereichert.

„Muß ich . . . sterben?“ fragte sie einst, viele Tage, nachdem der Arzt ihm gesagt hatte, sie leide an der galoppierenden Schwindsucht und ihr Zustand sei hoffnungslos.

Er antwortete nichts und ließ den Kopf sinken.

„Ich weiß, daß ich bald sterben werde,“ sagte sie. „Reich mir die Hand.“

Und als er ihr die Hand entgegenstreckte, küßte sie sie mit ihren heißen Lippen und sprach:

„Vergib mir, ich bin schuldig an dir! Ich habe mich geirrt und dir Dualen zugefügt. Ich sehe nun, da das Leben zu Ende geht, daß mein Glaube nur Furcht vor dem Unbegreiflichen war, eine Furcht, die ich trotz meines aufrichtigen Wunsches, trotz deiner Bemühungen nicht überwinden konnte. Es war nichts als Furcht, aber sie steckte mir im Blut, ich war mit ihr zur Welt gekommen. Im Denken war ich selbständig, es war dem deinen ähnlich, aber das Herz blieb ihm fremd. Ich sehe nun, du hattest recht, aber mein Herz konnte dir nicht zustimmen.“

Einige Tage darauf starb sie; während ihres Todeskampfes ergraute er, ein Mann von siebenundzwanzig Jahren.

Vor kurzem hat er die einzige Freundin jenes Mädchens, eine seiner Schülerinnen geheiratet. Sie gehen jetzt auf den Friedhof — zu ihr. Jeden Sonntag wandern sie dort hinaus, um Blumen auf ihr Grab zu legen.

Er glaubt nicht an seinen Sieg und ist der festen Uebersetzung, daß sie, als sie ihm recht gab, absichtlich die Unwahrheit sagte, nur um ihn zu trösten. Seine Gattin ist derselben Meinung, und beide pflegen liebevoll das Andenken der Toten. Ihr trauriges Geschick spornt sie an, sie zu rächen und verleiht ihrer gemeinsamen, nie erlahmenden Tätigkeit eine besondere Unermülichkeit und etwas ganz besonders Umfassendes und Schönes.

Der lebendige, feiertäglich-bunte Strom der Menschen wogt im Lichte der Sonne dahin; ein frühlicher Lärm begleitet ihn, Kinder schreien und lachen. Es ist nicht allen leicht und froh zumute, sicherlich sind viele Herzen von dumpfer Trauer erfüllt und viele Köpfe von Widersprüchen gemartert. Aber alle schreiten der Freiheit, der Freiheit entgegen!

Und je mehr die Reihen sich schließen, desto schneller kommen wir dem Ziele nahe!

Der Maifestnummer zum Geleite.

Möge sie unsere Leserinnen anregen und sie veranlassen, irgend eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei zu besuchen oder sich der Gewerkschaft anzuschließen. Man darf sich den heutigen Zuständen gegenüber, der großen Teuerung, den in Aussicht stehenden weiteren Erhöhungen der Preise auf die notwendigsten Bedarfsartikel in Form von Zöllen, nicht gleichgültig verhalten. Gewiß kann man sagen, dies alles geht mich nichts an, ich kümmere mich nicht um Politik, ich will mit diesen Dingen nichts zu tun haben. Aber was nützt es? Diese Dinge kümmern sich um uns, machen uns das Leben immer schwieriger und unbequemer. Infolge der großen Wohnungsnot, der hohen Preise der Einrichtung kommt der Arbeiter, die Arbeiterin nur unter großen Entbehrungen und schwierigen Verhältnissen zur Ehe, auch da wird unser ureigenstes Leben, unsere besonderen Wünsche und Bedürfnisse, sehr stark durch äußere Umstände beeinflusst. Wer über die tatsächlichen Zustände nachdenkt, wird nicht sagen, das geht mich nichts an, ich kümmere mich nichts darum, sondern wird den Wunsch und Drang in sich fühlen, nach Kräften zur Besserung, zur Abhilfe beizutragen. Aber wenn wir auch diesen Drang in uns spüren, allein richten wir nichts aus, sondern nur in Gemeinschaft mit denen, welche auf ihre Fahne geschrieben haben: Verbesserung der heutigen Zustände, Aenderung derselben und vollständige Umgestaltung der ganzen Wirtschaftsordnung. Eine solche Gemeinschaft ist die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften (Berufsverbände).

Wer sich nicht selbst schädigen will, erkundige sich wenigstens genauer über Zweck und Ziel der sozialdemokratischen Bewegung und stehe nicht länger teilnahmslos beiseite oder laufe einmal am 1. Mai einen Maibündel oder wemms hoch geht eine Zeitung, um sie flüchtig oder gar ungelesen bei Seite zu legen. Die sozialdemokratische Bewegung ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern um all derjenigen willen, die unterdrückt und ausgebeutet sind, sie verspricht auch keine Besserung im Jenseits, sondern Aenderung des Bestehenden mit Hilfe aller derjenigen, welche darunter leiden. Wer nicht dazu gehört, kann ruhig teilnahmslos bei Seite stehen, von all den anderen hoffen wir zuversichtlich, daß sie den Weg zu uns finden. In jedem Orte, auch an den kleinen und kleinsten, hat es einen sozialdemokratischen Verein, eine Sektion von Männern und Frauen, die sich freuen, recht viele Gleichgesinnte bei sich aufnehmen zu können.

